

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 1

Artikel: Falsche Propheten : Teil I
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elend der Zeit, an den Opfern der Gewalttätigkeit, an den hilfsbedürftigen Arbeitslosen vorübergehen. Das verbietet uns unser Christentum in eindeutiger Weise. Die Wahrheiten des Christentums sind ganz und gar nicht dafür da, daß die Kirche sie durch Wort und Schrift möglichst getreu „konserviere“ und auslege. Sie sind auch nicht für die Theologie da. Ja, sie sind nicht einmal zur Erbauung der Frommen da. Diese Wahrheiten wollen ins Leben hinaus und in die Politik hinein. Sie wollen im menschlichen Gemeinschaftsleben Gestalt gewinnen. Sie wollen mitten in den Zufälligkeiten von Zeit und Stunde irgendwie „verwirklicht“ werden. Sie wollen als lebendiger Sauerteig in alle Verästelungen des menschlichen Lebens eindringen. Und keine Zeit hatte, wie wir fahen, sie so nötig wie die unferige.

Johannes Tschanner.

Falsche Propheten, I.

Immer wieder kommen die Vertreter unseres schweizerischen Wehrwillens in die Lage, Vorkämpfer des sogenannten religiösen Antimilitarismus als „falsche Propheten“ kennzeichnen zu müssen. Und man muß ja einem Bundesrat Minger, Oberst Sonderegger oder Bircher doch zubilligen, daß sie auf besondere Weise berufen sind, nicht nur über die Tauglichkeit von Kavalleriepferden und Maschinengewehren (auch für den Export!) zu urteilen, sondern auch zu entscheiden, welche Propheten echt seien und welche falsch. Nur eins muß man an ihnen, wenn die Ehrfurcht das zu sagen erlaubt, vermessen: Sie sollten sich nicht so sehr auf die Gegenwart beschränken. Es hat solche falsche Propheten schon in der Vergangenheit gegeben und sie haben eine solche Kraft der Verführung, daß man wohl annehmen darf, die heutigen seien von ihnen beeinflusst. So lebte offenbar ein solcher falscher Prophet namens *Micha* um das Jahr 720 vor Christus herum in Palästina. Dieser Mann ließ sich von seiner ungesunden Schwärmerei soweit hinreißen, daß er folgenden vaterlandsfeindlichen Ausspruch tat:

„In der letzten Zeit wird der Berg mit dem Tempel Gottes fest gegründet stehen, als der höchste unter den Bergen, und über die Hügel erhaben sein. Und Völker werden zu ihm strömen und viele Nationen sich aufmachen und sprechen: Auf, laßt uns zum Berge Jahwes und zum Tempel des Gottes Jakobs hinaufsteigen, damit er uns über seine Wege belehre und wir auf seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird die Lehre ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird zwischen vielen Völkern richten und starken Nationen bis in weite Ferne Recht sprechen. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Spieße zu Winzermessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und sie werden das Kriegshandwerk nicht mehr lernen. Es wird ein jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen und niemand wird sie aufschrecken! Denn der Mund Jahwes, des Gottes der himmlischen Heerscharen, hat es geredet.“

Die sozialistisch-antimilitaristische Tendenz dieser Äußerungen liegt auf der Hand. Sogar die Beseitigung des Wehrdienstes, dieser festesten Grundlage der Völker, dieses höchsten Stolzes eines freien Bürgers, wird verlangt. Und dazu die kommunistischen Andeutungen vom Weinstock und Feigenbaum! Man begreift freilich vieles, wenn man bedenkt, daß der Mann ein Jude war. Hoffentlich haben sich dennoch Behörden gefunden, die diesem religiös verkleideten Umstürzler den Standpunkt klar gemacht haben und auch Theologen mit einer gefünderen Auffassung von Christentum und Staatsordnung. Aber wie weit diese verkehrte Geistesart schon um sich gegriffen hat, beweist der Umstand, daß das Buch, worin diese ebenso verrückte wie verbrecherische Äußerung steht, sogar in vielen Schulen gebraucht wird und bei gewissen Pfarrern auf der Kanzel liegen soll. Eine Gesetzgebung, die ihre staatliche Pflicht kennt, wird hier hoffentlich bald zum Rechten sehen.

Wir werden die Veröffentlichung solcher Dokumente fortsetzen. Es ist gut, wenn sie ans Licht kommen.

Die Kommission der Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaft für Prophetenprüfung.

Wir gewahren nachträglich, daß ein anderer Schwarmgeist dieser Art, mit Namen *Jesajas*, der nach unseren Ermittlungen in den Jahren 750—720 vor Christus in Jerusalem gewirkt haben soll, fast wörtlich die gleiche Äußerung tut. Es war offenbar wie heute: gewisse Beeinflussungen erklären alles. Aber das muß man sagen: der Bundesanwalt von Israel muß von seinen Pflichten einen kuriosen Begriff gehabt haben, daß er solchen Unfug duldete. Wenn es in Jerusalem eine wohlorganisierte Offiziersgesellschaft gegeben hätte, so hätten solche Dinge jedenfalls nicht geschehen können.

Woran erkennt man den wahren Glauben?

Ein Briefwechsel.

I.

Die Frage.

Lieber Herr Professor!

Meine Tochter und ich, wir haben jetzt nacheinander Ihre Schrift „Theosophie oder Reich Gottes?“ gelesen. Auf S. 54/55 sagen Sie über den Glauben: „Gewißheit im höchsten Sinne gewährt nur der Glaube. . . . Glaube ist eben etwas völlig anderes als ein bloßes Wähnen und Meinen. . . . Es ist im Gegenteil das Wissen in seiner Vollendung . . . es ist Berührung mit Gott selbst und führt so zum Absoluten und über allen Zweifel hinaus.“

Und im übrigen Zusammenschluß aller derer, die Freiheit und Demokratie lieben, auf einem gemeinfamen Boden. Und zwar rasch! Denn es ist Gefahr im Verzug.

Bitte um Hilfe.

Die *Religiös-soziale Vereinigung* hat für die deutsche Schweiz eine von Max Gerber verfaßte *Flugschrift gegen die Lex Häberlin II* in 170 000 Exemplaren ausgeben lassen, während in der welschen Schweiz zwei besondere Flugblätter in großer Zahl verbreitet worden sind. Gewiß haben diese Aufrufe zum Erfolg des 11. März wesentlich beigetragen. Da diese Aktion, wie man sich denken kann, ziemliche Kosten verursacht hat (trotzdem fast alle mit dem Verfenden und Verteilen verbundene Arbeit gratis getan wurde und mit großer Hingabe), so bittet die Vereinigung um freiwillige Beiträge der Freunde, die solche zu leisten imstande sind. Sie sind der Religiös-sozialen Vereinigung, Zürich (Postcheck VIII 15.557), einzuzahlen. Warmen Dank zum voraus!

Berichtigungen.

Im *Januarheft* ist zu lesen:

S. 2, Z. 6 v. unten, „die *Schuld*, die ungeführte“ (statt „das Leid, das ungeführte, welche“ uff.); S. 3, Z. 6 v. oben, „der *Schuld*“ (statt „dem Leid“); S. 20, Z. 22 v. oben, „740—700“ (statt 750—720); S. 29, Z. 1 v. unten, „*wurde*“ (statt „wird“); S. 37, Z. 27 v. unten, „russisch-japanischen“ (statt „russisch-chinesischen“) Kriege; S. 39, Z. 22 v. unten „zu“ (statt „zur“).

Im *Februarheft* ist zu berichtigen: S. 64, Z. 3 v. oben, ist „vor allem“ zu streichen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Heft, das wieder umfangreicher ist, als das normaler Weise der Fall sein darf, eignet sich wohl für die *Propaganda*, und wir möchten die Freunde bitten, es zu diesem Zwecke benutzen zu wollen.

Die *politischen Ereignisse* sind wieder so wichtig und so drängend, daß sie viel Raum fordern, den wir ihnen nicht verweigern dürfen und daß eine Monatschrift beim besten Willen nicht mit ihnen völlig Schritt halten kann. Wir bitten für beides um Verständnis und Nachsicht.

Der Artikel zum 11. März ist am Vormittag nach dem Abstimmungstag, in der ersten Erregung, geschrieben. Das hat natürlich den Tenor beeinflußt, wie man verstehen wird. *Sachlich* würde er auch jetzt nicht anders gehalten.

Worte.

Die träge Teilnahmslosigkeit eines Volkes endet immer mit der Mißachtung seiner Einrichtungen und mit dem Verlust seiner Freiheit.

Gottfried Keller.

In den großen Krisen und in den großen Nöten ist die günstige Aussicht immer auf der Seite dessen gewesen, der gegen alle Hoffnung dennoch hoffte.

Alexander Vinet.